

Die Experten



Steffen Saebisch



Klaus H. Niemann



Hans-Dieter Hegner



Prof. Dr. Klaus Sedlbauer



Prof. Dr. Josef Schwarz



Heinz-Jakob Holland



Volkmar Sangl



Erich Rosenkranz



Dirk Knoll



Moderator Louis Schnabl



Sanierung mit Innovation und Langzeitnutzen

7. WOLFIN Expertengespräch
Wiesbaden



S O N D E R U C K

Foto: BMWS/Amir Akhtar

7. WOLFEN-Expertengespräch Wiesbaden:

Sanierung mit Innovation und Langzeitnutzen

Deutschland – ist nicht nur der Flughafen, sondern auch die Bausanierung im Bestand das Konjunkturpaket, die Beschäftigungsmaschine schlechthin für die Zukunft? Auf der einen Seite steht die Erbgeneration mit hochwertigster Sanierung im Privatbereich, auf der anderen Seite der seit Jahrzehnten darbenende öffentliche Bau mit Schulen, Kitas, Krankenhäusern etc., der zwischen Abriss und „Löcher stopfen“ schwankt. Und dazwischen irgendwo der Wirtschaftsbau. Wie in diesem Szenario die Weichen für nachhaltige Sanierung gestellt werden können, darüber diskutierten hochkarätige Experten aus Politik, Wissenschaft und Lehre, Industrie und Handwerk im Rahmen der Wiesbadener Expertengespräche, mit denen WOLFEN seit Jahren für „Zukunftsthemen“ die Plattform bietet.

Louis Schnabl (Düsseldorf),
Baufachjournalist, Institut für
Marktkommunikation Bau & Technik:

„Sanierung hat nur Zukunft, wo sie nachhaltig ist. Nachhaltigkeit setzt Innovation voraus. Hier sind die Hausaufgaben weitgehend gemacht. Das allein nützt aber nichts, wenn sie nicht als Investitionsimpuls beim Bauherrn ankommen. Der Bau hat nach wie vor ein Imageproblem. Das müssen wir heute anpacken, damit es morgen und übermorgen stimmt.“



Zukunft ist kein Selbstläufer

Die Situation ist nahezu absurd. Der Gebäudebestand in Deutschland ist gewaltig, seine Sanierung kann der Baubranche auf Jahrzehnte hinaus Arbeit in Fülle geben. Die „Treiber einer möglichen neuen Entwicklung, eines neuen Denkens und Handelns“, so Moderator Louis Schnabl, sind gefragt. Die Industrie ist innovativ und auf technologisch höchstem Stand, die Methoden und die Produktsysteme für nachhaltige Sanierung stehen zur Verfügung. Das Handwerk ist gut ausgebildet. Die Planer könnten im Geschäftsfeld Sanierung den Ausgleich für den bedrohlichen Rückgang der Neubaulassungen finden. Die privaten Bauherren verfügen über das nötige Geld, die Kommunen zumindest über den dringenden Bedarf.

WOLFEN-Objekt Uniklinik
Münster: nachhaltige Sanierung
im öffentlichen Bau.



Und dennoch wird das Potential der Sanierung nur unzureichend genutzt. Denn was an Innovationen im Prinzip zu Gebote steht, findet nur zum Teil seinen Weg in die Umsetzung am Markt. Und das lässt sich eben nur zum Teil mit der unübersichtlichen Normenlage in Europa oder den vergleichsweise langen Wegen in der Zulassung erklären. Die Politik hat die Weichen im Prinzip auf Grün gestellt – mit den Konjunkturprogrammen I und II der Bundesregierung auf kommunalem Gebiet, mit den energetischen Anforderungen der neuen EnEV und den flankierenden Fördermaßnahmen für die energetische Sanierung im Bestand. Diese Maßnahmen sind sicherlich mehr als eine „Abwrackprämie“ für den Bau. Sie sind eine Antwort auf die Klimakrise und die begrenzten Energieressourcen, die zu einer energetischen Aufrüstung praktisch des gesamten Bestandes zwingen.

Megatrends erkennen – und umsetzen

Doch dieser „Megatrend“ ist eben nicht der Einzige. Die Umrüstung auf moderne energetische Standards löst zwar ein Problem, aber nicht das der bereits angelaufenen oder schon absehbaren anderen Megatrends. Nämlich die gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Entwicklungen, die für alle Baubeteiligten eine Herausforderung allerersten Ranges darstellen: Die demographische Entwicklung, die dem Bau, wenn überhaupt, kein quantitatives, sondern nur noch ein qualitatives Wachstum erlaubt. Der Trend zu altengerechten, barrierefreien Singlewohnungen als volkswirtschaftlich sinnvolle Alternative zum Ausbau der Heimunterbringung. Die Wanderungsbewegungen vom Land zur Stadt, die auf dem Land für Leerstand sorgen und in den Zentren für Wohnungsmangel, was auf dem Land wie in der Stadt neue Bau- und Nutzungskonzepte erfordert. Hier müssen Bundes- und Landespolitik Signale an den Markt senden und Fördermaßnahmen entwickeln, die sich an volkswirtschaftlicher, städtebaulicher und ökologischer Nachhaltigkeit orientieren. Die Herausforderung ist die intelligente Verdichtung und Erneuerung der städtebaulichen Substanz statt eines weiteren unkontrollierten Flächenverbrauchs im Umfeld der Städte. Vor allem aber die Hochwert-

weiter auf Seite 6



*Dipl.-Betriebswirt Klaus H. Niemann
(Wächtersbach)*

„Wenn das Dachhandwerk fit sein soll für die Chancen der Zukunft, müssen wir bei den jungen Handwerkern anfangen. Die Industrie muss ihren Part leisten, intensiver schulen, wie wir es mit unseren Praxisschulungen, aber auch mit dem Branchenstandardwerk WOLFIN-Ratgeber seit zwei Jahrzehnten machen. Aber auch die Meisterschulen müssen ihre Lehrpläne so verändern, dass die Handwerker nicht nur fachlich top sind, sondern auch in punkto Betriebswirtschaft, Kommunikation und Marketing.“



Volkmar Sangl (Koblenz)

„In Tschechien sind Handwerkeraufträge mehrwertsteuerbegünstigt – und dem Problem der Schwarzarbeit wird die Grundlage entzogen. In Frankreich zahlt man im Baubereich weniger Mehrwertsteuer – und die Bauwirtschaft läuft stabil. Nun ist wohl in Deutschland an der Mehrwertsteuer politisch nicht zu rütteln. Aber mit der steuerlichen Geltendmachung von Handwerkerkosten oder entsprechenden Abschreibungsangeboten für Investitionen in die hochwertige Sanierung im Bestand ließen sich ähnliche Wirkungen erzielen.“



Prof. Dr. Josef Schwarz (Memmingen)

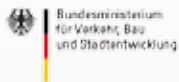
„Die Altaurevitalisierungsdiskussion bietet neue Chancen für Architekten. Die Planung für Sanierungen im Bestand ist natürlich aufwendiger als im Neubau. Und sie erfordert mehr Kreativität bei der Umsetzung. Aber wer, wenn nicht der Architekt, kann diese Aufgabe lösen? Wir müssen dazu in der Lehre allerdings auch neue Denkstrukturen vermitteln.“



Dipl.-Ing. Hans-Dieter Hegner (Berlin):

„Jeder in den Baubereich investierte Euro des Bundes schafft erfahrungsgemäß bis zu achtmal höhere Folgeinvestitionen. Die gezielte Förderung des Wohnungsbaus auch im Bestand dient – zum Nutzen aller – der konjunkturellen Entwicklung. Voraussetzung ist allerdings auch eine Bauwirtschaft, die sich konzentriert aufstellt, um den Gedanken des Leitbildes Bau zu forcieren. Und die Forschung und Innovation deutlich weiter verbessert.“

Die Experten:



Dipl.-Ing. Hans-Dieter Hegner (Berlin)

Ministerialrat, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Referat „Rationale Energieverwendung und energetische Modernisierung der Bausubstanz“



Heinz-Jakob Holland (Leipzig)

Managing Director Operating Unit Central West, URSA Deutschland GmbH



Dirk Knoll (Holzappel)

Geschäftsführer Hees & Knoll Dachtechnik GmbH



Dipl.-Betriebswirt Klaus H. Niemann (Wächtersbach)

Geschäftsleitung Henkel/WOLFIN Bautechnik, Vorsitzender des Industrieverbandes Kunststoffdach- und -dichtungsbahnen DUD e.V., Stellv. Vorsitzender „Aktion Dach“



Erich Rosenkranz (Bad Mergentheim)

Vorstand ROTO Dach- und Solartechnologie GmbH

Steffen Saebisch (Wiesbaden)

Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung



Volkmar Sangl (Koblenz)

Vorstand DEG Alles für das Dach eG

Prof. Dr. Josef Schwarz (Memmingen)

Prof. für Technische Gebäudeausrüstung, Bauphysik und Baukonstruktion, FH Mainz



Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Phys. Klaus Sedlbauer (Stuttgart/Holzkirchen)

Lehrstuhl für Bauphysik an der Universität Stuttgart, Leiter Fraunhofer-Institut für Bauphysik



Louis Schnabl (Düsseldorf)

Baufachjournalist, Institut für Marktkommunikation Bau & Technik

Spitzenvertreter nehmen Stellung



Erich Rosenkranz (Bad Mergentheim):

„Wenn wir Bauprojekte aus dem Low- oder No-Interest-Bereich holen wollen, müssen wir unsere Argumente in Nutzen übersetzen und kommunizieren. Kommunikation ist für uns das Allerwichtigste. Nur über Kommunikation lässt sich Nachfrage erzeugen. Aber steuern lässt sie sich am besten mit Steuern. Deshalb müssen wir uns sehr viel stärker als bisher in Berlin ebenso wie – in unserem Fall – in Stuttgart engagieren. Aber wohlgerne Industrie, Handwerk und Planer mit einer Stimme!“

Dipl.-Betriebswirt Klaus H. Niemann (Wächtersbach):

„Wir brauchen neue Konzepte für eine effizientere, auch besser koordinierte Lobbyarbeit. Eine Voraussetzung ist sicherlich die bessere Vernetzung unter den Unternehmen, die mit dem Bau zu tun haben. Eines unserer Ziele dabei muss sein, die Forderung nach echten steuerlichen Anreizen für Bauwille durchzusetzen. Ein weiteres Ziel: die Kommunen im Sinne der Nachhaltigkeit für eine stärkere Qualitätsorientierung zu gewinnen, was übrigens auf beiden Seiten auch die Rendite verbessern würde. Und schließlich müssen wir noch sehr viel mehr für das Image des Baus beim Nachwuchs tun. Wir brauchen junge Leute, die Bauen nicht mit Dreck verbinden, sondern sympathisch finden und darin Zukunft sehen.“



Volkmar Sangl (Koblenz):

„Wir brauchen Innovation nicht nur auf dem Produktsektor, sondern auch auf dem Kommunikationssektor. Und zwar mit dem Ziel, uns als Problemlöser aufzustellen, der mit einem Ansprechpartner als Koordinator Bauprojekte realisieren hilft. Wir brauchen Innovation aber auch auf politischer Ebene. Der Verbraucher reagiert in Deutschland nun einmal vor allem auf Steueranreize, wie die Abwrackprämie für Autos gezeigt hat. Mit intelligenten Steueranreizen ließe sich auch die Nachfrage in einer Branche steuern, die lobbymäßig nicht so gut organisiert ist wie die Autobranche, die aber in ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft dieser in keiner Weise nachsteht.“

Heinz-Jakob Holland (Leipzig):

„Wir haben eigentlich beste Voraussetzungen. Wir haben einen hohen Standard im Handwerk – im Gegensatz etwa zu den USA – und damit ein Niveau, das zu verteidigen sich lohnt. Wir haben mindestens zehn Millionen sanierungsbedürftige Häuser. Auch das Geld ist da, es landet nur mehr beim neuen Auto oder dem Urlaub auf Mallorca statt in der Aufwertung des Baubestandes. Jetzt gilt es, unsere PS auch auf den Boden zu bringen. Das heißt aber, den Bauherrn gezielt, gebündelt, koordiniert und vor allem kreativ anzusprechen. Nämlich in einer Sprache, die er versteht, und in einer Dosis, die er verarbeiten kann.“





Prof. Dr. Josef Schwarz (Mainz, Memmingen):

„Wir Architekten wollen und müssen weg von dem Image, Künstler zu sein, die von den Niederungen des Baus wenig Ahnung haben, und die entsprechenden Berührungspunkte beim Handwerk abbauen. Darin sehe ich eine wesentliche Aufgabe als Hochschullehrer. Hier sind beide Seiten zu mehr Offenheit, zu einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Handwerker und Akademiker und zur Zusammenarbeit auf Augenhöhe aufgefordert. Wir suchen ja händierend nach dem hochqualifizierten Handwerker, mit dem wir gemeinsam beim Bauherrn über die besten Produkte diskutieren können.“

Dirk Knoll (Holzappel):

„Wir müssen heute an morgen denken. Auf den Dachdecker kommt in Zukunft eine wesentlich größere und umfangreichere Beratungsleistung zu. Auch die Bürokratisierung trägt dazu ihren Teil bei, wenn ich etwa an die Unternehmerklärung z.B. zum U-Wert denke. Hier erwarte ich einerseits von Seiten des Staates, dass uns nicht noch mehr aufgebürdet wird. Andererseits von der Industrie, dass sie den Ausführenden stärker unterstützt. In einem Punkt allerdings müssen wir uns vorrangig an die eigene Nase fassen. Wir müssen besser als bisher verkaufen lernen. Es reicht nicht, ein guter Handwerker zu sein. Wer überleben will, muss auch ein guter Verkäufer sein. Das hat sicher auch mit Begabung zu tun, aber was man dazu lernen kann, da sehe ich die Innungen stärker in der Pflicht.“



Louis Schnabl (Düsseldorf):

„Solange die Qualität des Bauens im Bestand kein Imagefaktor ist, mit dem der private oder auch der kommunale Bauherr in der Wahrnehmung seiner Umgebung punkten kann, solange werden Maßnahmen zur Belebung der Baukonjunktur nicht den durchschlagenden Erfolg haben. Sanieren im Bestand muss sexy sein. Beim Loft angefangen, der Penthauswohnung bis hin zur großen Designerwohnung. Eine Wohnung mit Komfort³ in Verbindung mit einer energieoptimierten Ausstattung – wenn ich das in geeigneter Weise kommuniziere, habe ich einen höheren Imagefaktor als mit dem neuen Auto.“



Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Phys. Klaus Sedlbauer (Stuttgart, Holzkirchen):

„Neues Bauen – auch im Bestand – verlangt neues Denken, und neues Denken verlangt eine neue Generation von Visionären, die technologisch wie kommunikativ alle Register ziehen. Wir müssen über die bauphysikalische Optimierung der Gebäudehülle hinaus zum Beispiel auch die elektronisch gestützte Optimierung des Nutzerverhaltens umsetzen – Stichwort intelligentes Gebäudemanagement. Darüber hinaus haben wir aber auch einen Fokus auf multifunktionale Materialien und Oberflächen. Ich sehe hier ein enormes Innovationspotential, um unsere Arbeitsumgebungen den spezifischen Bedürfnissen anpassen zu können. Das läuft in letzter Konsequenz auf eine erhebliche Wertsteigerung von Gebäuden hinaus.“



Klaus Sedlbauer: Lust auf Zukunft

Erneuerung im Bestand ist das Gebot der Stunde, aber nicht nach der Devise „weiter so“

Die Ansprüche an Bezahlbarkeit der Sanierungsinvestition, Wirtschaftlichkeit im Betrieb, Sicherheit, Flexibilität und Nutzungskomfort sind hoch und steigen weiter. Zur Erfüllung dieser Ansprüche sind Innovationen in bisher so nicht gedachten Dimensionen zwingende Voraussetzung. Das Ziel: rechnenbar mehr Nutzen – vom Planungs-, Bau- und Logistikablauf bis zu den späteren Betriebs-, Instandhaltungs- und Nutzungsprozessen. Und da geht es um mehr als nur die Reaktion auf Klimaveränderungen, die nach visionären Energiesparkonzepten verlangen. Intelligente Gebäude der neuen Generation müssen die Gesundheit, die Behaglichkeit und die Leistungsfähigkeit der Nutzer optimieren. Die Sicherheit im Gebäude muss Top-Thema werden.

Um diese Anforderungen zu realisieren, brauchen wir Spezialisten im Handwerk, die die Herausforderung neuer Bauabläufe, innovativer Materialien/Systeme und Konzepte annehmen. Ebenso Baustoffanbieter, die diese Zukunftsmärkte machen und branchenübergreifend bedienen können. Aber nicht zuletzt eine neue Generation von Nutzern, die Lust und Mut haben, in Innovation zu investieren und die Lernbereitschaft, Innovation zu nutzen.



Erich Rosenkranz (Bad Mergentheim):

„Wir haben keine Krise, die Absatzzahlen entwickeln sich über denen des Vorjahres. Dieser Erfolg ist darauf zurückzuführen, dass wir konsequent auf Innovation und Langzeitnutzen, nicht nur, aber auch für die Sanierung setzen. Wir machen heute 30 bis 40 % unseres Umsatzes mit Produkten, die jünger als drei Jahre sind, z.B. mit Zukunftsthemen wie Energieeinsparung/-gewinnung. Ebenso wichtig ist ein Höchstmaß an Flexibilität bei der Organisation der Arbeitsprozesse, das uns erlaubt, auch individuelle Kundenanfragen in kürzester Frist umzusetzen!“



Dirk Knoll (Holzappel):

„Mit der neuen EnEV 2009 kommen auf uns Handwerker neue Forderungen zu. So müssen wir unserem Bauherrn nach Beendigung der Baumaßnahme unaufgefordert eine Unternehmererklärung, also eine formlose Erklärung, dass der Unternehmer die Leistung nach der Planung den anerkannten Regeln der Technik und gemäß den Vorschriften der EnEV 2009 ausgeführt hat, zukommen lassen. Diese Forderung müssen wir als Chance begreifen, Qualität und Nutzen unserer Arbeit zu dokumentieren und damit mittelbar zu vermarkten.“



Steffen Saebisch (Wiesbaden):

„Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist innovatives Handeln unerlässlich. Es ist von existenzieller Bedeutung, sich auf die aktuellen und zukünftigen Erwartungen von Investoren einzustellen, sich mit den politischen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen und neue Technologien aufzugreifen.“



Heinz-Jakob Holland (Leipzig):

„Deutschland ist ein Mieterland – ca. 65 % der Bevölkerung verfügen über kein Eigentum. Das heißt im Umkehrschluss: Wir haben einen gigantischen Mietwohnungsmarkt. Bei der aktuellen demographischen Entwicklung lässt sich schon jetzt ein baldiges Überangebot prognostizieren. Bei der Entwicklung der Mietnebenkosten aber auch, dass langfristig nur energetisch optimierte, attraktive Wohnungen Marktchancen haben.“



sanierung im Bestand. Und zwar nicht nur in den Jugendstilvillenvierteln, sondern ebenso in den Plattenbauvierteln, wie es gerade in den neuen Bundesländern teilweise muster-gültig vorgemacht wurde. Aber auch der Rückbau maroder Substanz, wo die schlechte bauliche Qualität oder die mangelnde Energieeffizienz einen Ersatzneubau wirtschaftlich sinnvoller erscheinen lassen.

Mit einer Stimme sprechen – zum Imagewandel

Eine Agenda, mit der sich die Teilnehmer des 7. Wiesbadener WOLFIN-Expertengesprächs erst recht einer Herausforderung der Sonderklasse stellten. Weil hier extrem deutlich wurde, dass der Diskurs über die Sanierung von Bausubstanz über technische und architektonische Aspekte im Bau weit hinausreicht und eben auch gesellschaftliche und ökologische Relevanz hat. Die Problemlage zu erkennen ist eine Sache, sie zu lösen eine andere. Nachhaltigkeit ist der Kernbegriff, den die Expertenrunde für Sanierung mit Zukunft herausarbeitete: Nachhaltige und werthaltige Sanierung hat nicht nur, sie schafft Zukunft! Das große Problem scheint zu sein, dass Zukunft in diesem Sinne keines oder ein schlechteres Image hat als das neue Auto und die Urlaubsreise beim privaten Investor – der hohe Imagefaktor der Designwohnung im komfortsanierten Loft mit der luxuriösen Küchenausstattung ist noch nicht wirklich im Bewusstsein angekommen. Oder dass Kommunalpolitiker bzw. Investoren nur an der Ausweisung eines Neubaugebiets oder baulicher Großdenkmäler gemessen werden – der Bürgermeister muss sich vielmehr einen Namen machen mit einem topsanierten Altstadtquartier.

Image lässt sich am besten über emotionale Ansprache generieren. Das aber ist ein Kraftakt, an dem sich Industrie, Handwerk, Architektenkammern und Politik, jeder für sich allein, nachweisbar überhoben haben. Der, wenn überhaupt, nur zum Erfolg führen kann, wenn die Beteiligten an einem Strang ziehen und ihre Kräfte zur Erschließung des Marktpotentials Sanierung bündeln. Wenn Erkenntnisse und Bekenntnisse auch in gemeinsames Handeln münden. Das dient nicht nur der Branche. Sondern der ganzen Volkswirtschaft.

Hans-Dieter Hegner: Leitbild Bau

Politische Steuerungsmaßnahmen am Beispiel der neuen EnEV

Die Bundesregierung hat mit ihrem internationalen Engagement zur Eindämmung der Klimakrise die Maßstäbe für die Erreichung der ehrgeizigen Klimaziele im eigenen Land hoch gehängt. Was politisch gewollt wird, ist auch politisch umgesetzt worden, und zwar nicht nur als Forderung, sondern auch als Förderung. Die weitere Verschärfung der Anforderungen in der EnEV 2009 gibt die Zwischenziele vor, 2012 soll die nächste Verschärfung folgen.

Während die Konjunkturpakete I und II ebenso wie die Abwrackprämie bei den Autos kurzfristig wirken sollen, in der Hoffnung, dass sich, wenn die Töpfe leer sind, die Probleme von alleine erledigen, sind die Maßnahmen der KfW-Programme langfristig und nachhaltig angelegt. Wenn wir allein im Steildachbereich über eine Fläche von 1,2 Mrd. m² reden, von denen 80 % in der Zeit vor Einführung der Wärmeschutzverordnung entstanden ist, haben wir ein gewaltiges Auftragspotential in der Sanierung des Bestands.

Wenn wir allerdings sehen, dass vom Sanierungsvolumen des Dachdeckerhandwerks nur ein Drittel in die energetische Aufrüstung fließt, könnte man den Eindruck bekommen, dass das Dachdeckerhandwerk in großen Teilen diese Chancen gar nicht wahrnimmt. Die Bundesregierung kann durch Fördermaßnahmen die Rahmenbedingungen schaffen und durch Förderung der Forschung Impulse für mehr Innovation schaffen, aber sie ist bei der Umsetzung ihrer Ziele auch auf den politischen Umsetzungswillen der Länder und der Kommunen sowie auf Handwerker und Planer angewiesen, die den Ball aufnehmen und weiterspielen. Und auf eine Industrie, die sich besser organisiert. Alle technischen Innovationen sind wenig wert, wenn sie in der Kakophonie der Baubeteiligten untergehen, statt dass wir mit einer Stimme am Imagewandel des Baus arbeiten. Wir müssen und können unsere Häuser genauso gut verkaufen wie unsere Autos.



Dipl.-Ing. Hans-Dieter Hegner, Ministerialrat, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Berlin):

„Mit dem Qualitätsstandard, den wir erreicht haben, könnte Bauen ähnlich wie der Maschinenbau ein Exportschlager sein. Nur steht uns hier das Defizit in der überzeugenden Darstellung im Wege. Die Demonstration unseres Plus-Energie-Hauses aus der BMVBS-Forschungsinitiative Zukunft Bau, die wir jetzt in verschiedenen Städten Deutschlands realisieren, ist sicher ein Schritt in die richtige Richtung, der aber von der Branche noch massiv auszubauen wäre.“

Sanierung mit Innovation – Die 10 wichtigsten Forderungen

- steuerliche Abschreibung für Sanierungsinvestitionen
- steuerliche Abschreibung für (Bau-)Handwerkerleistungen
- mehr Qualitätsorientierung und Nachhaltigkeit bei den Kommunen
- städtebauliche Neuorientierung hin zur Bestandsaufwertung
- „Abwrackprämien“ für energetisch problematische Immobilien
- Förderung seniorenrechtens Wohnigentums als Altersvorsorge
- neue, praxisnahe Ausbildung der Architekten zu Baukoordinatoren
- neue, unternehmerische Ausbildungsinhalte für Handwerksmeister
- höhere Qualitätsstandards im europäischen Normungsprozess
- schnellere Zulassungsverfahren für Bauinnovationen

Steffen Saebisch: Refinanzierung durch Nachhaltiges Bauen

*Steffen Saebisch (Wiesbaden),
Staatssekretär im Hessischen
Ministerium für Wirtschaft,
Verkehr und Landesentwicklung:*

„Zeitgerechte und bedarfsorientierte Produktentwicklungen eröffnen Absatzchancen. Gerade die Bauwirtschaft bietet ein hohes Maß an Innovation und Leistungsfähigkeit. Der Markt lebt von innovativen Entwicklungen und dem Wettbewerb. So ist es beim Bauen, Sanieren und Nutzen von Gebäuden unerlässlich, das Handeln an Nachhaltigkeitsstrategien auszurichten.“



**WOLFIN-Objekt Riedberg-
schule Frankfurt: energie-
optimiertes Passivhaus.**



Gebäudesanierung vor dem Hintergrund der Konjunkturpakete

Wir erleben veränderte Marktbedingungen und einen inhaltlichen Wandel des Bauens. Neue Techniken, Arbeitsverfahren und Produkte erobern den Markt. Die Nachfrage verschiebt sich zunehmend auf das Bauen im Bestand. Dem tragen die Maßnahmen der Hessischen Landesregierung Rechnung, die auf die konjunkturelle Schieflage mit einer deutlichen Ausweitung der Mittel für Infrastrukturmaßnahmen reagierte. So weisen z.B. das hessische Sonderinvestitionsprogramm „Schul- und Hochschulen“ und das Konjunkturpaket II des Bundes für Hessen ein Gesamtvolumen von insgesamt über 2,6 Mrd. € aus. Das bietet den Kommunen eine einmalige Chance, ihre Planungen so rasch wie möglich in die Tat umzusetzen. Dabei ist vor allem dem Gedanken der Nachhaltigkeit Rechnung zu tragen, und der geht weit über die Dauerhaftigkeit der verwendeten Bauprodukte hinaus. Bauphysikalische und bautechnische Zusammenhänge zu berücksichtigen gehören zu den elementaren Aspekten modernen Bauens und müssen schon in der Planungs- und Ausführungsphase berücksichtigt werden. Geschieht dies nicht, sind Bauschäden vorprogrammiert. Nachhaltiges Bauen bedeutet vor allem: Qualität – und diese umfassend. Nachhaltige Gebäude sind wirtschaftlich effizient, umweltfreundlich und ressourcensparend. Wird dies berücksichtigt, behalten Gebäude langfristig einen hohen Wert – für Investoren, Eigentümer und Nutzer gleichermaßen. Nachhaltiges Bauen minimiert den Verbrauch von Energie und Ressourcen in allen Phasen des Lebenszyklus von Gebäuden, von Planung, Erstellung, Nutzung, Erneuerung bis Rückbau.

So profitieren neben dem ausführenden Mittelstand die sanierten Einrichtungen, nicht zuletzt durch die teilweise Refinanzierung der Investitionen durch die Einsparungen infolge der energetischen Modernisierung.

Henkel AG & Co. KGaA
WOLFIN Bautechnik
Am Rosengarten 5
D-63607 Wächtersbach-Neudorf
Telefon 06 05 3/70 8-0
Fax 06 05 3/70 8-130
e-mail wolfin.bautechnik@henkel.com

www.wolfin.de

Bauen mit Dachverstand

